



Leseprobe

Mark Twain

Tom Sawyers abenteuerliche Ballonfahrt

Übersetzt von Andreas Nohl

Illustriert von Jan Reiser  
Herausgegeben von Andreas Nohl

ISBN: 978-3-446-23916-6

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23916-6>

sowie im Buchhandel.



## KAPITEL 1

Denkt ihr, Tom wäre nach all den Abenteuern zufrieden gewesen? Ich meine die Abenteurer, die wir flussabwärts hatten, als wir Jim befreiten und Tom ins Bein geschossen wurde. Nein, war er nicht. Er bekam davon nur Lust auf mehr. Das war die einzige Wirkung. Als wir drei also nach der langen Fahrt mit Glanz und Gloria, wie man so sagt, den Fluss raufkamen und uns das Dorf mit einem Fackelzug und Ansprachen empfing und alle hurraten und johlten und ein paar betrunken wurden, da waren wir die Helden, und das war es, wonach sich Tom immer gesehnt hatte.

Eine Weile war er schon zufrieden. Alle machten viel Wirbel um ihn, und er trug seine Nase immer höher und lief in

der Stadt herum, als ob sie ihm gehörte. Manche nannten ihn Tom Sawyer, den Reisenden, und das schwellte ihm vor Stolz dermaßen die Brust, dass er kurz vorm Platzen war. Er stach uns im Ansehen ganz schön aus, weil wir den Fluss nur auf einem Floß runtergefahren und auf einem Dampfschiff zurückgekehrt waren, er aber beide Strecken auf nem Dampfschiff gefahren war. Die Jungen beneideten mich und Jim, aber vor Tom fielen sie geradezu in den Staub.

Ich weiß nicht, vielleicht wäre er ja zufrieden gewesen, wenn der alte Nat Parsons nicht gewesen wäre, der Postmeister, ein riesig langer, dürrer Mann, der auf seine Weise nett und einfältig und wegen seines Alters schon kahlköpfig war und vor allem der geschwätzigste alte Esel, den ich je gesehen habe. Mehr als dreißig Jahre lang war er der einzige berühmte Mann im Städtchen gewesen – ich meine berühmt als Reisender, und natürlich war er mächtig stolz darauf, und schätzungsweise hatte er in den dreißig Jahren mehr als eine Million Mal über diese eine Reise geredet und es jedes Mal genossen, und jetzt kommt da ein Junge, der kaum fünfzehn ist, und steht wegen *seiner* Reise im Mittelpunkt und wird von allen bewundert, und das bringt den armen alten Kerl völlig aus der Fassung. Es machte ihn krank, wenn Tom redete und die Leute »Donnerwetter!«, »Hast du das echt?«, »Hat man so was schon gehört!« und solche Dinge riefen, aber er konnte sich nicht losreißen davon, genauso wie eine Fliege, die mit einem Bein im Sirup festklebt. Und immer wenn Tom eine Pause machte, warf sich der arme Trottel sofort dazwischen und fing von *seiner* alten Reise an und legte sich ins Zeug, aber seine Geschichte war schon reichlich verblasst und gab nicht mehr viel her, und es war traurig

mitanzusehen. Und dann übernahm Tom wieder das Wort, und dann wieder der alte Mann – und so hin und her, das ging mindestens eine Stunde, und jeder versuchte den anderen zu übertreffen.

Zu Parsons Reise kam es so: Als er Postmeister wurde und noch neu in dem Geschäft war, kam eines Tages ein Brief für jemanden, den er nicht kannte und den es in dem Städtchen auch nicht gab. Er wusste weder, was er tun, noch wie er sich verhalten sollte, und also blieb der Brief liegen und liegen, Woche für Woche, bis er von dem Anblick Magenkrämpfe bekam. Auf dem Umschlag klebte keine Briefmarke, und auch das war ein Grund zur Beunruhigung. Es gab keine Möglichkeit, diese zehn Cent einzutreiben, und er fürchtete, die Regierung würde ihn dafür verantwortlich machen und ihn vielleicht entlassen, wenn sie herausfand, dass er das Geld nicht einkassiert hatte. Schließlich hielt er es nicht länger aus. Er konnte nachts nicht schlafen, er konnte nichts essen, er magerte ab, bis er nur noch ein Schatten seiner selbst war, aber er fragte niemanden um Rat, denn jede Person, die er fragte, könnte ihn und den Brief an die Regierung verpfeifen. Er hatte den Brief unter dem Fußboden verstaut, aber das half nichts; wenn er jemanden auf der Stelle stehen sah, lief es ihm kalt den Rücken runter, und er wurde argwöhnisch und blieb dann die ganze Nacht auf, bis es in der Stadt still und dunkel war, und dann schlich er hin und nahm den Brief raus und versteckte ihn woanders. Natürlich fingen die Menschen an, ihm aus dem Weg zu gehen, sie schüttelten den Kopf und tuschelten, weil so, wie er aussah und sich benahm, glaubten sie, dass er jemanden umgebracht oder wer weiß was getan haben musste. Wenn er

ein Fremder gewesen wäre, hätten sie ihn wahrscheinlich gelyncht.

Irgendwann hielt er es nicht mehr aus, wie gesagt. Also entschloss er sich, nach Washington zu fahren und zum Präsidenten der Vereinigten Staaten zu gehen. Er wollte die ganze Sache ins Reine bringen, kein Fitzelchen verschweigen, und dann den Brief herausziehen und der Regierung vorlegen und sagen: »Also, das ist er, machen Sie mit mir, was Sie wollen, obwohl ich, der Himmel ist mein Zeuge, ein unschuldiger Mann bin und nicht die ganze Härte des Gesetzes verdiene und eine Familie zurücklasse, die hungern muss, obwohl auch sie nichts damit zu tun hat, und das ist die Wahrheit, so wahr mir Gott helfe.«

So machte er's. Ein kleines Stück legte er mit dem Dampfschiff und mit der Postkutsche zurück, aber den ganzen Rest des Weges im Pferdesattel. Er brauchte drei Wochen bis nach Washington und kam an jeder Menge Land und an Dörfern und vier richtigen Städten vorbei. Er war fast acht Wochen unterwegs, und nie hatte es in unserem Städtchen ein solches Trara gegeben wie an dem Tag, als er zurückkam. Seine Reise machte ihn zum bedeutendsten Mann in der ganzen Gegend, und er war in aller Munde. Die Leute kamen aus einem Umkreis von dreißig Meilen weit, sogar aus den hintersten Ecken von Illinois, nur um einen Blick von ihm zu erhaschen – und da standen sie und glotzten ihn an, und er schwatzte in einem fort. So was hatte die Welt noch nicht gesehen.

Es war unmöglich zu entscheiden, wer der bedeutendere Reisende war. Einige sagten, es sei Nat, andere sagten, es sei Tom. Alle gaben zu, dass Nat mehr Längengrade durch-

quert hatte, aber sie mussten einräumen, dass, was immer Tom an Längengraden auch fehlen mochte, er durch Breitengrade und Klima wettmachte. Es stand ungefähr unentschieden. Also mussten sie beide ihre gefährvollen Abenteuer aufbauschen, um auf diese Weise in Führung zu gehen. Gegen die Schusswunde in Toms Bein konnte Nat Parsons nur schwer ankommen, aber er versuchte sein Bestes; er war dabei im Nachteil, denn Tom hielt nicht still, wie er's, um ehrlich zu sein, eigentlich hätte machen sollen, sondern stand immer auf und lief herum und hinkte auf Teufel komm raus, während Nat sein Abenteuer ausschmückte, das er an dem Tag in Washington erlebt hatte. Tom hörte, auch nachdem sein Bein wieder heil war, mit dem Hinken nicht auf, sondern übte abends zu Hause und hielt es damit frisch.

Nats Abenteuer hörte sich folgendermaßen an – und so viel will ich verraten, er hatte wirklich Ahnung davon, wie man so etwas erzählt. Jeder bekam Gänsehaut und wurde blass und hielt den Atem an, wenn er es erzählte, und manchmal wurden die Frauen und Mädchen so schwach, dass sie's nicht aushielten. Na ja, soweit ich mich erinnere, ging die Geschichte ungefähr so:

Er kam nach Washington und hatte sein Pferd total erschöpft und zog mit seinem Brief los zum Haus des Präsidenten, und man sagte ihm, der Präsident sei oben im Kapitol und kurz davor, nach Philadelphia abzureisen – Nat hatte keine Minute zu verlieren, wenn er ihn noch erwischen wollte. Er brach fast zusammen, so nahm ihn das mit. Sein Pferd war hinüber, und er wusste nicht, was er tun sollte. Doch gerade in dem Moment kommt ein Nigger mit einer